

Liebe Familie, Freunde, Spender, Unterstützer und Interessierte,

Auf den folgenden Seiten habt ihr nun endlich den ersten Erfahrungsbericht meines Freiwilligendienstes hier in Argentinien vor euch!

Bei erneutem Durchlesen habe ich bemerkt, dass er besonders meine persönlichen Erfahrungen und Gefühle der ersten Zeit widerspiegelt. Zwar ist dies, meiner Meinung nach, gerade in der Anfangszeit sehr interessant, da dem Leser so ermöglicht wird, sich in meine Position hineinzuversetzen. Andererseits möchte ich an diesem Punkt anmerken, dass mein Bericht natürlich nur subjektiv beschreibend ist. Er gibt meine eigenen Erlebnisse, Ansichten und Einschätzungen wieder und erhebt somit keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Ich freue mich immer über Anmerkungen, Fragen, Kritik und Kommentare.

Nochmals vielen Dank an alle, die mich unterstützen, ihr habt so meinen Freiwilligendienst ermöglicht! Ich hoffe, ich kann euch mit diesen Berichten etwas zurückgeben und natürlich Interessantes über das Leben und die Leute hier vor Ort berichten.

Jetzt aber erstmal viel Spaß beim Lesen!

Eure Hannah

Mit all meinen Sinnen...

Meine Augen sind noch geschlossen. Ich bin aufgewacht und horche um mich. Aufgewacht, weil der Nachbarshund angefangen hat zu bellen, eine *cuadra* (Block) weiter antwortet ein nächster, dann noch einer, und wieder der erste. Ätzend, haben die nichts Besseres zu tun, morgens um 8 Uhr?

Ein Auto poltert über den rissigen Asphalt, huuuup, damit auf der Kreuzung auch ja kein anderer Wagen in ihn hineinfährt, und weiter geht es... kurz darauf in entgegengesetzter Richtung das Klackern von auf der Straße trabenden Pferdehufen, das sich, vorbei an meiner Tür, langsam wieder entfernt.

In der Autowerkstatt ein paar Häuser weiter lässt jemand seinen getuneten Motor aufheulen!!!! Ich drehe mich fluchend auf die Seite, bis das Geräusch vergeht... ein Moment der Stille, ist das überhaupt möglich, in dieser pulsierenden, niemals schlafenden Stadt? Mir soll er nicht vergönnt sein, denn jetzt höre ich... ja, was eigentlich.... Bin ich etwa im fernen Nahen Osten, wo ein Muezzin zum Gebet ruft? Nein, es ist der Eiermann mit dem riesigen Megafon auf dem Autodach, der allmorgendlich, seine Waren anpreisend, durch das *barrio* (Viertel) fährt.

Naja, eigentlich ist es ja eh schon längst Zeit zum Aufstehen, sonst komme ich noch zu spät ins Projekt! Ich springe schnell ins Bad, mache mich fertig und will die Tür öffnen... achso, abgeschlossen, na jetzt aber!

Der erste Schritt nach draußen... ich sehe, wie die ersten Sonnenstrahlen des Tages unsere Straße bestrahlen, sehe die Reihe von einfachen Häusern gegenüber, sehe die immer existenten Wasserrinnsale im Straßengraben, sehe die kargen Bäume, die kurz davor stehen, endlich wieder zu sprießen. Und ich sehe den metallenen Korb auf Höhe meiner Schultern auf dem kleinen Rasenstück vor unserem Haus im Boden stecken, was war nochmal sein Zweck? Achso, die Straßenhunde sollen ja nicht den gesamten Hausmüll zerreißen. Ich sehe unseren *vecino*, den Nachbarn ohne Namen, der gerade dabei ist, seinen weißen Plastikstuhl vor seinem kleinen Geschäft für Tier-



Unser Haus, davor: die argentinische „Mülltonne“, links: unser Nachbar

nahrung zu positionieren. Dieser will genau platziert sein, wird der gute Herr doch den gesamten Tag, abzüglich der *siesta*, darauf sitzen und sich nicht von der Stelle rühren.

Ich wende mich nach rechts und laufe bis an die Ecke, überquere die Straße und warte. In der Ferne sehe ich den grünen Bus der Linie 550 in einem Affentempo heranbrausen. Habe ich denn überhaupt *monedas*, also Kleingeld, für den Bus dabei, ansonsten nimmt er mich nicht mit. Das Geräusch des prall gefüllten Monedasbeutels in meiner Tasche stimmt mich zuversichtlich.



Mit dem Bus 550 fahre ich ins Projekt

Den Arm ausstrecken, damit der Bus auch ja anhält, rein da, und schnell festhalten, bevor ich gleich rückwärts wieder hinausfalle, weil der Fahrer es mit dem Anfahren meistens etwas eiliger hat als in Deutschland. "Uno diez." Ich suche die passenden Geldstücke heraus, werfe sie in den verrosteten Automaten und ziehe das Ticket. "15.01.1980, 23:02 h." Moment mal, habe ich da überhaupt schon gelebt?

Nächste Ecke, der Bus hält, fünf weitere Personen drängen hinein. Ich spüre die Nähe der anderen Menschen, spüre, wie mein Körper zwischen ihnen eingedrückt wird. Ich suche mir schnell eine Stange, an der ich mich festhalten kann, ist auch nötig bei der Kombination aus Schlaglöchern, Bodenwellen zur Geschwindigkeitsdrosselung des Verkehrs, gepaart mit der rasanten Fahrweise unseres *chofers*. Ich spüre die von Dreck, Schweiß und bestimmt tausenden von Bakterien schmierige, kalte Stange in meiner Handfläche und bin gleichzeitig glücklich um ihre Existenz.

Estacion Fiorito, endlich da! Ich springe die Stufe aus dem Bus hinaus und atme tief ein, alles besser als stickige Busluft, oder? Hmm, wohl eher doch keine so gute Idee! Mir schlägt ein dumpfer Geruch, eher ein Gestank, entgegen, was ist das bloß? Es ist eine Mischung aus... wie schwer es mir fällt, einzelne Gerüche aus diesem Mock hinauszufiltern... so eben riecht die Villa Fiorito. Die schwarzen Abgase, die der Bus und die Autos hinterlassen, ein Feuer am Straßenrand, verbrannter Müll, Hundekacke auf dem kleinen braunen Rasenstück beim Spielplatz, die Parfumwolke einer vorbeilaufenden Jugendlichen, Pferdemit auf den Gleisen. Der Geruch von gebratenem Fleisch zieht von einem Grill am Straßenrand herauf, an welchem mich mein Weg vorbeiführt, vermischt mit den Gasen, die aus den gelb-grünlich schimmernenden Gräben am Straßenrand aufsteigen, in die man besser nicht hineinfallen sollte!

Trotzdem, irgendetwas zu frühstücken wäre schon gut! Im Vorbeigehen kaufe ich mir an einem kleinen Stand an der Ecke zwei *facturas* (*Gebäckstückchen*), beiße hinein und schmecke... Süß!!! Nur süß!!! Ich spüre, wie der Zucker an meinen Fingern kleben bleibt und die süße Caramellcrème (*Dulce de Leche*) sich langsam aus dem runden Teigballchen herausdrückt. Nicht gerade mein Lieblingsgeschmack, aber in der Not isst eine Hannah auch mal *Dulce de Leche* zum Frühstück!

Die letzten *cuadras* entlang, ein Blick aufs Handy, kurz nach neun, ich bin gut in der Zeit. Ich springe über einen letzten Wassergraben, biege nach rechts um die Ecke und sehe, nur ein paar Schritte von mir entfernt, das offenstehende Tor.

Ich bin angekommen!

Wo?

In Argentinien.

In Buenos Aires.

In der Villa Fiorito.

Im Casa del Niño der Fundacion Che Pibe, der Kindersozialeinrichtung, in der ich das kommende Jahr meinen Freiwilligendienst leisten werde.

Der eine Moment

Vor kurzem habe ich erschreckt festgestellt, dass ich mittlerweile schon seit über einem Monat in Argentinien bin.

Vor über einem Monat bin ich mit meinen Mitfreiwilligen der Weltweiten Initiative in ein Flugzeug der Lufthansa gestiegen, habe ein paar Tränen des Abschieds aber auch der Vorfreude beim Verlassen meiner Heimat verdrückt und bin, nach einem mehr oder weniger erholsamen Schläfchen in vielen Kilometern Höhe, nach dreizehn langen Stunden Flug endlich an meinem Ziel angekommen. Ein Ziel, entstanden aus



Ankunft in Ezeiza: alle Argentinien- und Bolivienfreiwilligen zusammen mit unseren Vorgängern

einem Traum, das ich nun schon seit über zwei Jahren verfolge. Und jetzt bin ich hier!

Jetzt bin ich hier?!!!

Erinnere ich mich an diese Momente der Ankunft zurück, denke ich, dass ich doch wahrscheinlich sehr aufgeregt gewesen sein muss! Nach der Passkontrolle, also der offiziellen Einreise in mein neues Heimatland für ein Jahr, habe ich zum ersten Mal argentinischen Boden betreten. Einen kleinen Rausch der Freude habe ich gefühlt, das schon, aber sonst... Eigentlich hat es sich nicht anders angefühlt, als die Einreise in jedes andere Land, das ich schon bereit

habe, ein Urlaubsziel. Nein, der Moment des Begreifens, dass die große Reise nun endlich begonnen hat, der kam später!

Nachdem wir von all unseren Vorgängern aus Buenos Aires am Flughafen in Empfang genommen worden waren, teilten wir uns in zwei Gruppen und wurden dann von unserem Projektchef Sergio in dem von Diego Maradona gespendeten Bus zu der Che Pibe WG gefahren, meinem künftigen Zuhause. Auf der Fahrt konnte ich einen ersten Blick auf die 12 Millionen Stadt erhaschen, die sich rechts und links neben der Autobahn ausbreitete. Nun gut, es war dunkel, aber so wirklich fremd habe ich mich nicht gefühlt! *Ich habe gelesen, dass man von der Autobahn aus die Elendsviertel sehen kann. Wo sind denn jetzt die kaputten Häuser, die Wellblechhütten, in denen mehrköpfige Familien in einem Raum zusammen leben?* Hätte man mich nach dem Ort gefragt, an welchem ich mich gerade befinde, ich hätte als Antwort ebensogut ein Land, eine Stadt in Europa nennen können. Ab von der Autobahn sahen wir uns von hohen Mietshäusern umgeben, zähfließender Verkehr auf den teilweise vierspurigen Straßen zog die Fahrt in die Länge, aber letztendlich hat uns der große, rumpelnde Bus sicher vor unser Haus gebracht.

Später gingen wir in einer kleinen Gruppe mit einem unserer Vorgänger auf dem Weg zum Kiosk eine Runde um den Block. Auf einmal wirkte meine Umgebung dann doch nicht mehr so europäisch! Die mehrstöckigen Häuser waren Flachbauten gewichen, die ebenen Straßen hatten sich verwandelt, waren durchzogen von großen, mit Wasser gefüllten Schlaglöchern. Beim Laufen auf dem Gehweg musste man genauestens darauf achten, wohin man seine Füße setzte, wollte man nicht auf losem Gestein umknicken oder über einen plötzlichen Vorsprung fallen. Das Dunkel der Nacht schien mir noch dunkler in den zahlreichen Hinterhauseingängen, noch gefährlicher vor der Geräuschkulisse knurrender, bellender Hunde, die hinter jedem Tor auf- und absprangen, um den Vorübergehenden ihre Zähne zu zeigen. Und wer weiß, wer noch in diesen dunklen Gängen oder hinter der nächsten Ecke warten könnte. Die Sicherheit, die ich beim nächtlichen Spaziergang um unser Haus in Deutschland verspürt habe, blieb hier leider fern. Ich fühlte mich fremd und weg von Zuhause, sehr weit weg.

Nach diesem Spaziergang, als wir wieder im sicheren, heiteren Haus waren, gab es dann einen Moment für mich, in dem ich zum ersten Mal zu begreifen schien. Ich hatte begriffen, dass mein Jahr begonnen hatte, dass das hier von nun an mein neues Zuhause sein würde. Ich konnte die folgenden Tage kaum erwarten, wollte so schnell wie möglich alles sehen, riechen, hören, erkunden... mein Leben hier beginnen!

Das On-Arrival-Training

Die ersten Tage im fremden Land werden bei der Weltweiten Initiative "On-Arrival-Training" (OAT) genannt, eine Zeit, in der die Vorgänger den neuen Freiwilligen viele (manchmal mehr oder minder) wichtige Dinge für das Leben in der neuen Heimat mit auf den Weg geben. Das OAT ist eine Idee, die die Weltweite Initiative von anderen Organisationen unterscheidet, welche keine Übergangsphase haben. Ich habe diese sehr zu schätzen gelernt, da es uns den Einstieg hier deutlich erleichtert hat. Wir haben beispielsweise unsere Umgebung erkundet, wissen jetzt wo sich die *carniceria* (Metzger), die *verduleria* (Gemüseladen), die *panaderia* (Bäckerei) und die zwei nächsten *Chinos* (so werden von Chinesen betriebene Einkaufsmärkte genannt) befinden. Wir wissen nun auch, wie die argentinische Müllentsorgung funktioniert,

wie man die Klospülung bedient, duscht, ohne einen Stromschlag zu bekommen, wie man am besten mit unserem manchmal etwas ungehaltenen Nachbarn umgeht und dass man das Wasser aus der Leitung am besten nicht trinken sollte. Wir waren für einen Tag in Capital Federal, also dem Stadtzentrum Buenos Aires, haben



*Ausnahmesituation: drei Generationen Che-Pibe-Freiwilliger vereint!
Wir mit unseren Vorgängern*

gelernt, welche Buslinie wohin fährt, welche man

besser nicht nehmen sollte und vor allem wie man überhaupt Bus fährt. Anders als in Deutschland gibt es in Argentinien nämlich keine direkt gekennzeichneten Bushaltestellen. Vielmehr muss man die Ecke kennen, an der die gewünschte Linie hält, und, wenn diese sich nähert, seinen Arm für den Busfahrer gut sichtbar ausstrecken. Für umgerechnet 0,35 Euro kann man dann zum Beispiel seine Reise nach Capital antreten, welche ungefähr eine Stunde und zwanzig Minuten dauert. Außerdem haben wir über Themen wie Sicherheit und Armut geredet, und wissen an welche Regeln man sich halten sollte, um kein unnötiges Risiko einzugehen beraubt zu werden. Und nach einigen Tagen waren wir mit unseren Vorgängern auch das erste Mal im Projekt. Ein Tag, auf den ich lange gewartet hatte, denn natürlich stellt die Projektarbeit den eigentlichen, wichtigsten Teil dieses Jahres für mich dar.



Das Sozialprojekt "Ché Pibe!" (Hey Kind!)"

In der Villa Fiorito, einem der ärmsten Elendsviertel in Buenos Aires, besteht die Fundación Ché Pibe als eine unabhängige Einrichtung für die Kinder und Jugendlichen des Viertels, das versucht durch Bildung und sinnvolle Freizeitgestaltung Prävention gegen Kriminalität und Drogenkonsum zu leisten. Sie wurde vor 23 Jahren von dem damaligen Jura-Studenten Sergio Val gegründet, der heute nur noch im Hintergrund der Organisation agiert. Die Leitung des Projektes hat mittlerweile seine Schwester Marcela Val übernommen.

Das Che Pibe besteht aus mehreren Teilen, die auch an verschiedenen Orten, jedoch alle innerhalb eines Blocks, in Fiorito angesiedelt sind. Der *Jardin de Infantes (Kindergarten)* wird zu großen Teilen vom Staat und durch Spenden subventioniert, obwohl er in seiner Gesinnung unabhängig ist. So erklärt sich die relativ gute Ausstattung der Einrichtung. Das *Casa Joven (Jugendhaus)* ist eine Art Jugendgruppe, in der sich jeden Nachmittag Jugendliche und Betreuer treffen, um gemeinsame Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Gitarrenunterricht oder das Arbeiten in einem selbst angelegten Garten zu gestalten. Weiterhin gibt es auf dem Gelände eine *Panaderia (Bäckerei)*, in der die Jugendlichen die Möglichkeit haben eine Berufsausbildung zu machen.

Vor einigen Jahren wurde von ehemaligen WI-Freiwilligen die *Escuelita de Futbol (kleine Fußballschule)* gegründet, welche seitdem von den deutschen Freiwilligen weitergeführt wurde. Hier trainieren auch meine beiden Mitfreiwilligen Jonas und Patrick jeden Abend Kinder im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren.

Das *Casa del Niño (Kinderhaus)* ist eine Art Kindertagesstätte, in welcher Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren vor- bzw. nachmittags ihre Zeit verbringen können. Der Turnus ist abhängig von dem Stundenplan der Kinder, da in Argentinien die Möglichkeit besteht entweder vor- oder nachmittags zur Schule zu gehen. Im Casa del Niño wird für die Kinder eine warme Mahlzeit zubereitet, es gibt Nachhilfeunterricht, Spiele und verschiedene Freizeitangebote. Hier besteht (bis jetzt) die Hauptaufgabe der Arbeit von uns drei Freiwilligen, generell wird uns aber von Seiten der Projektleitung aus ein sehr großer Freiraum gegeben, so dass wir eigentlich in jedem Einsatzfeld Aufgaben übernehmen könnten. Im nächsten Bericht werde ich ausführlicher auf meinen Tagesablauf und meine Aufgaben eingehen, da sich bis zu diesem Zeitpunkt noch mehr ein Alltag eingependelt haben wird. Ich hoffe mit dieser groben Vorstellung konnte ich einen ersten Eindruck des Projektes vermitteln.

Argentinien – hautnah erleben

Nach ca. eineinhalb Wochen, die wir mit unseren Vorgängern in der WG gewohnt haben, hatten wir drei die Möglichkeit für mehrere Wochen zu einer Gastfamilie zu ziehen – welche wir natürlich auch sehr gerne angenommen haben. Meine argentinische Familie besteht aus Lili, einer Mitarbeiterin aus dem Projekt, ihrem Mann Rey, ein Gefängniswärter, Alan (15), Nerea (7) und Thiago (6) und natürlich der über 90-jährigen *Abuela*, was Oma heißt, und welche auch von allen so genannt wird. Der Rest der Familie, mehrere Tanten wiederum mit Familien, wohnt im Hinterhaus, im Stockwerk darüber oder am anderen Ende der Straße. Es ist eine richtige Großfamilie, die Tür steht immer offen und ständig kommt irgendjemand zu Besuch.

Die Familie wohnt in der Villa Fiorito, also dem Viertel, in dem auch das Projekt ist, allerdings ist sie auf Grund einer leitenden Position Lilis im Che Pibe und eines zweiten Jobs von Rey für die Verhältnisse sehr gut situiert. Sie wohnen in einem Haus, mit drei Zimmern, Küche und einem gefliesten Bad, welches sogar über fließend warmes Wasser aus der Leitung verfügt. Im Kontrast dazu läuft man eine Quadra weiter durch eine nicht geteerte Straße, auf der Berge von Müll brennen, umrandet von den Kloakenrinnalen im Straßengraben. Während viele andere Familien im Fiorito in Quartieren leben,



Interkulturelles Kochen: ich mit Gastpapa Rey beim deutsch-spanischen Vokabelnernen

die eher selbsterrichteten Hütten ähneln, als dass man sie Häuser nennen könnte, geht es meiner Gastfamilie wirklich sehr gut! Es müssen sich keine Gedanken darum gemacht werden, wie die Familie die nächste Woche mit ausreichend Nahrung versorgt werden kann; stattdessen steht im Hof ein kleines Auto. Den Kindern wird sogar ermöglicht, auf eine Privatschule zu gehen, was finanziell eine große Belastung bedeutet. Ich habe allerdings in der Zeit gelernt, dass viele Familien sehr großen Wert auf die Bildung und Erziehung ihrer Kinder legen und deshalb, wenn es irgendwie möglich ist, versuchen dieses Geld aufzubringen. An öffentlichen Schule hingegen ist das Bildungsniveau sehr gering und die Lehrer haben oft mit Drogen, Kriminalität und Gewalt innerhalb der Schule zu kämpfen. Über den Aufbau und die sozialen Unterschiede in der Villa Fiorito werde ich in meinem kommenden Bericht noch ausführlicher schreiben, da es ein komplexeres Thema ist, was hier den Rahmen sprengen würde.



Mit Mehl und Eiern: argentinische Tradition am 40. Geburtstag meines Gastvaters Rey

Durch diesen Aufenthalt wurde es mir ermöglicht die Kultur und die Lebensweise Argentiniens "hautnah" kennenzulernen. So habe ich zum Beispiel fast jeden Tag nach dem Sprachkurs oder der Arbeit im Projekt mit meinen Gasteltern, einer Tante, einem Cousin oder der Abuela zusammen gesessen und Mate getrunken, das argentinische Nationalgetränk (eine besondere Art von Tee). Am 40. Geburtstag von Rey, den wir mit einem großen argentinischen *Asado* (*Grillfest*) gefeiert haben, habe ich gelernt, dass das Geburtstagskind hier traditions-

gemäß mit Eiern und Mehl beworfen wird. Und jeden Tag (sowie beim Kochen eines deutschen Essens) haben sich natürlich meine Spanischkenntnisse verbessert.

Was mich am meisten beeindruckt hat ist die Offenheit und Herzlichkeit Fremden gegenüber. Ich wurde vom ersten Moment an wie eine Tochter aufgenommen, man teilte das Essen, das Haus und das Leben mit mir. Diese Zeit habe ich sehr genossen und ich bin glücklich eine wunderbare, argentinische Familie zu haben, die mir sehr in der Anfangszeit geholfen hat und die auch im kommenden Jahr ein zweites Zuhause für mich sein wird.

Das Gefühl des Anfangs

Mittlerweile sind eineinhalb Monate vergangen; eineinhalb Monate, in denen ich tausende neuer Eindrücke gesammelt, viel bestaunt, mich vieles gefragt, aber auch schon sehr viel gelernt habe. Obwohl dies ein noch relativ kurzer Zeitraum ist, sehe ich schon viele Dinge anders, durch eine andere Brille.

Das immerexistente Wasser an den Straßenrändern gehört für mich mittlerweile zum Straßenbild, vor den bellenden Straßenhunden erschrecke ich mich nicht mehr (bis auf einen, in einem Hauseingang, der ist aber auch wirklich böseartig!) Dem Hupen, Pfeiffen, Gaffen und den Sprüchen bezüglich meines blondes Haares entgehe ich mittlerweile gekonnt, laufe einfach weiter und werfe den Männern dabei in meinen Gedanken ab und an wüste Beschimpfungen an den Kopf. Beim Gang in der nächtlichen Dunkelheit zum Supermarkt um die Ecke verspüre ich keinerlei Angst oder Bedenken. Auch der Dreck auf den Straßen, die Berge von brennendem Müll, der Gestank, besonders im Fiorito, sind für mich nichts Besonderes mehr. Ich finde sicher meinen Weg ins Projekt und rede, ohne mit der Wimper zu zucken, mit einer Per-

son, deren Zähne nur noch aus verfaulten Stummeln bestehen. All diese Dinge sind für mich schon zum Alltag geworden, und das so viel schneller, als ich es erwartet hätte.

Und trotzdem wird mir ganz anders, wenn ich eine Frau mit ihren vier kleinen Kindern in Capital unter einem Dachvorsprung in Decken gewickelt schlafen sehe, umgeben von Hochhäusern, die mehrere Millionen teure Wohnungen beherbergen; wenn ich die vielen Bettler in der Stadt sehe, Kinder, die nach Geld fragen, und mir gleichzeitig denke, ob sie dieses für Nahrung oder doch für Drogen ausgeben werden. Bei diesem Gedanken fühle ich mich schlecht, komisch. Manchmal gebe ich etwas, manchmal nicht. Ist es richtig oder falsch? Soll ich mich an diese Dinge gewöhnen, sie einfach hinnehmen? Kann man sie ausblenden? Darf man das überhaupt?

All diese Fragen werden mich in den kommenden Monaten weiter beschäftigen, bestimmt werden unzählige hinzukommen, vielleicht, nein, hoffentlich, werde ich auf die ein oder andere eine Antwort, auch wenn diese nur für mich allein gültig sein mag, finden.

Nach der anfänglichen Zeit des Ankommens, des Einlebens, beginnt nun, so nehme ich an, der Teil des Jahres, in welchem ich versuchen werde, meinen Platz zu finden, in der WG, in der Projektarbeit, im argentinischen Alltag. Ich merke, wie ich schon jetzt mein Verhalten in vielen Situationen angepasst habe, meine Gedanken in viele verschiedene, mir teilweise unbekanntere Richtungen strömen. Die Veränderung ist spürbar, und doch, so kann ich aus Erfahrung bezüglich meines USA-Aufenthaltes sagen, viel weitreichender, als ich es jetzt schon begreifen kann. Ich lerne jeden Tag, sei es von einem Projektkind, sei es von einem meiner Mitbewohner, sei es von einer bestimmten Situation auf der Straße. Bis jetzt habe ich wirklich jede Minute hier genossen, es ist unbeschreiblich, dieses Gefühl des Anfangs! Ich bin gespannt auf all das, was noch kommen mag, was ich erleben und lernen werde in meiner Zeit hier in Argentinien!

*“Man kann gar nicht oft genug im
Leben das Gefühl des Anfangs in sich aufwecken, es ist so wenig äußere
Veränderung dafür nötig, denn wir verändern ja die Welt von unserem
Herzen aus, will dieses nur neu und unermesslich sein, so ist sie
sofort wie am Tage ihrer Schöpfung und unendlich.”*

– Rainer Maria Rilke –

Kontaktdaten:

Adresse: Hannah Leppin

Emiliano Zapata 462
1828 Banfield
Lomas de Zamora
Gran Buenos Aires
Argentina

Telefon: 0054 – 11 – 42422221

Handy: 0054 – 11 – 33026393

Email: hannah.leppin@wi-ev.de

Homepage: <http://hannahgehtweltwaerts.jimdo.com>

WI e.V.: www.weltweite-initiative.de

Freiwilligenzeitung: www.wortwchsel-weltweit.de

Spenden: Weltweite Initiative e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: **861 1300**
BLZ: **550 20 500**
Betreff: "**Spende 73075**"